



---

Essays

Nonfiction

---

1926-02-26

## "Das Feuerroß"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260226&seite=15&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "'Das Feuerroß'" (1926). *Essays*. 453.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/453](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/453)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

Filmbesprechungen.

[„*Das Feuerroß*.“] Die Geschichte von den Pionieren der Menschheit. In den Hauptrollen: Madge Bellamy und George O'Brien. Fox Film Corporation, Newyork.

Ein echt amerikanischer Film. Nicht bloß was Schauplatz und Sujet anbelangt. Auch seiner ganzen Art nach. Hier hat ein Mixer, mit dem Geschmack seines Publikums vertraut, die Ingredienzien wissend gemischt: Ein bißchen junge Liebe, Prärieromantik, Indianerspuk, durch den es weht wie ein vertrautes Grüßen aus fernen Lederstrumpftagen, verwegene Tapferkeit, Ehrenhändel, die mit Fausthieben ausgetragen werden, und ein tüchtiger Schuß Gruseln abendrein. *American drink*. Schmeckt süß, wenn Miriam Marsh die schönen Augen aufschlägt, süß wie Maraschino, und schon im nächsten Augenblick wieder, wenn die Schrecknisse sich häufen, atemverlegend, wie purer beizender Whisky. Sehr hübsch der Gedanke, die abenteuerreiche Fabel um die Geschichte der Erbauung der großen Pazifikbahnen zu drapieren, jenes gewaltigen Kulturwerkes, das seit den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts den Osten Nordamerikas mit der Westküste verbindet. Menschen aller Stände, aller Länder, aller Rassen, zu einer Armee von Arbeitern vereint, schaffen gemeinsam an dem gigantischen Werk. Alles geht dabei ins Große, wie die ungeheuren zu Proviantzwecken herzugetriebenen Rinderherden, die imposanten eingefangenen Büffelscharen sinnfällig beweisen. Es wird gegraben, geschippt, gestampft, geulkt, gekämpft, bisweilen gehungert und zumeilen auch ein klein wenig gemeutert. Aber immer wenn der Arbeitsmut zu sinken droht, kling sieghaft der mit Humor behaglich anfeuernde Gassenhauerhymnus auf: „Greifet an – alle Mann – für die große Eisenbahn . . .“ Die Sache erobert letztlich die Menschen. Als die Union- und die Zentralpazifikbahn sich nach Jahren harter Müh' und Frau zu einer gewaltigen Einheit zusammenschließen sollen, da ist es der Ehrgeiz jedes einzelnen geworden, sein Teil Verdienst an dem Gelingen des Werkes zu haben. Fieberhafter Rhythmus kommt in die Arbeit. Der Schienenstrang wächst, dehnt sich täglich, stündlich von Osten nach Westen, von Westen nach Osten, bis endlich, endlich eines Tages die glitzernden Eisenspuren in eins zusammenfließen und in feierlicher Zeremonie der vom Staate Kalifornien gestiftete letzte Nagel aus Gold werkvollendend in die letzte Schwelle getrieben werden darf. So erfüllt der sehnsüchtige Traum eines ahnungsvollen Schwärmers, des Farmers Brandon, dem es nicht beschieden war, den zu seinen Lebzeiten als Utopie gewerteten und belächelten Wunsch seines Herzens realisiert zu sehen, sich ein Dezennium später unter der Mitarbeiterschaft seines Sohnes Davy. Dieser Davy Brandon, im Kindesalter ein reizender Bub, der auffallend gut und natürlich spielt, wird im reiferen Jünglingsalter sehr sympathisch von George O'Brien dargestellt. Die gertenschlanke, sehnige Gestalt des jungen Mannes, seine geschmeidige Behendigkeit lassen Davy Brandon in durchaus glaubwürdiger Weise aus allen Kampf- und Ueberfallszenen mit eleganter Sicherheit als Sieger hervorgehen. Wie in den Abenteuerfilmen meistens, spielen auch in Madge Bellamy hat deshalb auch nicht viel mehr zu tun, als hübsch zu sein und begehrenswert zu wirken – eine Aufgabe, der sie sich mit Grazie gewachsen zeigt. Da das „*Feuerroß*“ dieses Stückes im übrigen die hohe Schule der Sensation vorführt und im Kino aber nach wie vor Trumpf ist, dürfte es dem neuen bilderreichen Film an Publikumserfolg nicht fehlen. L-y K-y.

## Filmbesprechungen.

[„Das Feuerroß.“] Die Geschichte von den Pionieren der Menschheit. In den Hauptrollen: Madge Bellamy und George D'Brien. Fox Film Corporation, Newyork. Ein echt amerikanischer Film. Nicht bloß was Schauplatz und Sujet anbelangt. Auch seiner ganzen Art nach. Hier hat ein Mixer, mit dem Geschmack seines Publikums vertraut, die Ingredienzien wissend gemischt: Ein bißchen junge Liebe, Prärieroromantik, Indianerjank, durch den es weht wie ein vertrautes Grüßen aus fernem Lederstrumpstagen, verwegene Tapferkeit, Ehrenhändel, die mit Fausthieben ausgetragen werden, und ein tüchtiger Schuß Oruseln obendrein. American drink. Schmeckt süß, wenn Miriam Marsh die schönen Augen aufschlägt, süß wie Maraschino, und schon im nächsten Augenblick wieder, wenn die Schrocknisse sich häufen, atemverlegend, wie purer beizender Whisky. Sehr hübsch der Gedanke, die abenteuerreiche Fabel um die Geschichte der Erbauung der großen Pazifikbahnen zu drapieren, jenes gewaltigen Kulturwerkes, das seit den sechziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts den Osten Nordamerikas mit der Westküste verbindet. Menschen aller Stände, aller Länder, aller Rassen, zu einer Armee von Arbeitern vereint, schaffen gemeinsam an dem gigantischen Werk. Alles geht dabei ins Große, wie die ungeheuren zu Proviantzwecken herzugetriebenen Rinderherden, die imposanten eingesangenen Büffelscharen sinnfällig beweisen. Es wird gegraben, geschippt, gestampft, geulät, gekämpft, bisweilen gehungert und zuzeiten auch ein klein wenig gemeutert. Aber immer wenn der Arbeitsmut zu sinken droht, klingt sieghaft der mit Humor behaglich anfeuernde Gassenhauerhymnus auf: „Greifet an — alle Mann — für die große Eisenbahn...“ Die Sache erobert leytlich die Menschen. Als die Union- und die Zentralpazifikbahn sich nach Jahren harter Müh' und Kron zu einer gewaltigen Einheit zusammenschließen sollen, da ist es der Ehrgeiz jedes einzelnen geworden, sein Teil Verdienst an dem Gelingen des Werkes zu haben. Fieberhafter Rhythmus kommt in die Arbeit. Der Schienenstrang wächst, dehnt sich täglich, stündlich von Osten nach Westen, von Westen nach Osten, bis endlich, endlich eines Tages die glitzernden Eisenbahnschienen in eine

zusammenfließen und in feierlicher Zeremonie der vom Staate Kalifornien gestiftete letzte Nagel aus Gold werkvollendend in die letzte Schwelle getrieben werden darf. So erfüllt der sehnsüchtige Traum eines ahnungsvollen Schwärmers, des Farmers Brandon, dem es nicht beschieden war, den zu seinen Lebzeiten als Utopie gewerteten und belächelten Wunsch seines Herzens realisiert zu sehen, sich ein Dezennium später unter der Mitarbeiterschaft seines Sohnes Davy. Dieser Davy Brandon, im Kindesalter ein reizender Bub, der auffallend gut und natürlich spielt, wird im reiferen Jünglingsalter sehr sympathisch von George O'Brien dargestellt. Die gertenschlanke, sehnige Gestalt des jungen Mannes, seine geschmeidige Behendigkeit lassen Davy Brandon in durchaus glaubwürdiger Weise aus allen Kampf- und Ueberfallsszenen mit eleganter Sicherheit als Sieger hervorgehen. Wie in den Abenteuerfilmen meistens, spielen auch in diesem die Liebe und die Frau eine etwas nebensächliche Rolle. Madge Bellamy hat deshalb auch nicht viel mehr zu tun, als hübsch zu sein und begehrenswert zu wirken — eine Aufgabe, der sie sich mit Grazie gewachsen zeigt. Da das „Feuerroß“ dieses Stückes im übrigen die hohe Schule der Sensation vorführt und mit halbsbrecherischen Kapriolen durchaus nicht spart, Sensation im Kino aber nach wie vor Trumpf ist, dürfte es dem neuen bilderreichen Film an Publikumserfolg nicht fehlen.